Ortschaft mit gewisser Berühmtheit

Rünenberg | Aufmunternde Worte vom Tourismus-Chef



Die «Jodlerfründe Wisebärg» umrahmten die Feier mit ihrem Gesang. Bild Irène Böhm

ib. Mit einem Stück des Musikvereins begann der offizielle Teil der Rünenberger Bundesfeier, die traditionsgemäss beim Weiher über die Bühne ging. Zuvor hatte sich die Bevölkerung bereits verpflegt und dazu einen Tropfen Wein oder ein Bier genossen. Gegen hundert Personen haben sich eingefunden, um zusammen den Geburtstag der Eidgenossenschaft zu feiern.

In den Ansprachen sowohl von Gemeindepräsident Thomas Zumbrunn als auch von Festredner Michael Kumli, Geschäftsführer von Baselland Tourismus, kam die Schönheit des Dorfes Rünenberg zum Ausdruck. Auch die Ruhe und die Aussicht wurden thematisiert, so wie es im Text des Rünenbergerlieds besungen wird.

Kumli erwähnte die gute Zusammenarbeit mit der Gemeinde bei Tourismus-Projekten. Von Pro Natura und namentlich von Christian Beyeler oder von der Gemeinde selbst habe seine Organisation stets gute Unterstützung erhalten. Er attestierte dem Dorf eine gewisse Berühmtheit: nicht nur wegen der genannten Ruhe und der Aussicht, sondern auch dank des Honigwegs oder dank dem jungen Youtuber «Aditotoro», alias Adrian Vogt, der im Dorf wohnt.

Kumli munterte die Bevölkerung humorvoll auf, nicht einfach nur zu sagen, man wohne in der Nähe von Basel, sondern selbstbewusst von Rünenberg als Wohnort zu sprechen.

Umrahmt wurde der Anlass vom erwähnten Musikverein Rünenberg und von den «Jodlerfründe Wisebärg», die mehrere Lieder in guter Intonation darboten. Mit einer wunderbaren Abendstimmung und einem Regenbogen gegen Osten wurde der offizielle Teil der Feierlichkeiten perfekt abgerundet.

Ein Kränzchen für das nachhaltige Dorf

Anwil | Stimmungsvolle Feier mit Ständerätin Maya Graf

ch. Die Gemeinde Anwil hat nach mehreren Jahren Unterbruch ihre offizielle Bundesfeier aus dem Dornröschenschlaf geweckt und sie am Sonntagabend im Buchsholz ausgerichtet – «an einem der schönsten Plätze im Dorf», wie Gemeindepräsident Marcel Koenig in seiner Begrüssung der Gäste an der Feier schwärmte.

Der Turn- und Sportverein sorgte für Speis und Trank und Koenig forderte die Gäste auf, tüchtig zuzugreifen, damit der Verein etwas für seine Kasse tun könne, dessen Haupteinnahmequelle, der Maskenball, wegen Corona vorübergehend versiegt sei. Den «berühmt-berüchtigten ‹Ammeler› Maskenball» griff auch Ständerätin Maya Graf in ihrer Festrede auf. Die Vereine wie der TSV seien wichtig fürs Dorfleben und den Gemeinschaftssinn. Beides führe dazu, dass Junge wieder zurück ins Dorf und nicht in die Städte ziehen würden wie anderswo. Und neue Einwohnerinnen und Einwohner würden willkommen geheissen und in die Dorfgemeinschaft eingebunden. Zusammenhalt und auch Solidarität seien hier selbstverständlich, so Graf weiter.

Für die Art, wie die Anwilerinnen und Anwiler ihre Entwicklung in die eigene Hand nehmen, war die Ständerätin aus Sissach voll des Lobes: Konkret nannte sie die Elektro-Mobilitätswoche, die gemeinsame Gestaltung des Schulareals, die vorbildliche Ultrafiltrationsanlage für die Trinkwasserversorgung, frühe Investitionen in Holzschnitzelheizungen und später in Solarpanels oder die Elektrotankstelle beim Werkhof und ein biogasbetriebenes Gemeindefahrzeug – «das schafft zum Beispiel meine ‹Energiestadt› Sissach noch nicht.»



An einem der schönsten Plätzchen des Dorfs, im Buchsholz, feierten die Anwilerinnen und Anwiler zusammen mit Ständerätin Maya Graf den Geburtstag der Eidgenossenschaft.

In Anwil würden gemeinsam die fürs Dorf besten Lösungen fürs Heute und fürs Morgen gesucht, ohne dass es von «Bern» oder «Liestal» vorgeschrieben werde. Auch dank des von ihr geschätzten, im Vorjahr verstorbenen ehemaligen Präsidenten Heini Schaffner – «Chüefer Heini» – habe Anwil immer weit nach vorne geblickt, sagte Graf. «Dafür werdet ihr zu Recht im ganzen Baselbiet als nachhaltiges und lebenswertes Dorf wahrgenommen.»

«Wir feiern unsere Schweiz»

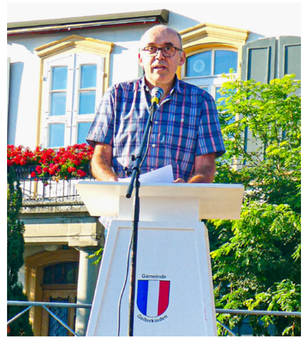
Gelterkinden | Gemeindepräsident zum Wert von Traditionen

pae. Die diesjährige Bundesfeier in Gelterkinden fand bei schönem und heissem Sommerwetter bereits am Abend des 31. Juli auf dem Dorfplatz statt. Der Fussballklub war mit einer grossen Zahl an Helferinnen und Helfern in rot-weissen Leibchen mit dem Schweizer Kreuz um das leibliche Wohl der Gäste besorgt. Rund 300 Personen nahmen an der Feierlichkeit teil.

Um der Abendsonne zu trotzen, wurden rund 30 Schirme aufgestellt, was schliesslich aussah, als wäre ein Badestrand nicht weit. Nach einigen musikalischen Einlagen, etwa von einer Hip-Hop-Gruppe aus Liestal und vom Jodlerchor Gelterkinden, durfte Gemeindepräsident Peter Gröflin die Festansprache halten.

Er begann mit der humoristischen Feststellung, dass er kein berühmter Sänger sei, anders als Rednerinnen und Redner in den Vorjahren. Doch dann schlug er gleich ein ernsteres Thema an: Er erinnerte an den Wert von Traditionen, die sich im Verlauf der Zeit weiterentwickeln: «Wir feiern hier und heute unsere Schweiz, unseren Bundesstaat und unsere Tradition.»

Es sei uns über die Jahrhunderte gelungen, ein Staatswesen zu formen, «wir sind froh und stolz auf unsere Demokratie». Vieles, das die Tradition ausmacht, sei in unserer Verfassung und in Gesetzen festgehalten, aber manches stehe in keinem Gesetz und in keinem Reglement. Um unsere demokratische und humanitäre Tradition zu leben, «braucht es von jedem Einzelnen von uns immer wieder tagtägliche Entscheidungen, wie wir miteinander umgehen wollen und wie wir unser Miteinander gestalten». Die Rede wurde mit einem kräftigen Applaus quittiert. Dann nahm das Fest bis tief in die Nacht seinen Fortgang.



«Wir sind stolz auf unsere Demokratie»: Gemeindepräsident Peter Gröflin. Bild Paul Aenishänslin

Esaf wirft seinen Schatten voraus

Buus | Schwingerkönigin Sonia Kälin erzählt von Pionierinnen

og. Buus pflegt den Geburtstag der Eidgenossenschaft seit eh und je traditionell zu feiern. Das heisst mit dem Läuten der Kirchenglocken, mit dem Singen des Schweizerpsalms, mit einer Rede zum Nationalfeiertag, mit Liedvorträgen, mit einem Fackel- und Lampionumzug, mit den Pyramiden der Turnerschaft unter bengalischem Feuer – und natürlich mit einem Fest. Das Höhenfeuer musste heuer entfallen, und der Umzug beschränkte sich auf Lampions, die mit LED-Leuchten statt mit Wachskerzen Licht ins Dunkel brachten.

Zu den Traditionen in unserem Land gehört zweifellos das Schwingen. Nicht von ungefähr zog sich die urschweizerische Sportart wie ein roter Faden durch die Bundesfeier rund um den Brunnen auf dem Dorfplatz. Gemeindepräsidentin Nadine Jermann freute sich, mit Sonia Kälin die bekannteste und erfolgreichste Schwingerin der Schweiz begrüssen zu dürfen. Dem breiten Publikum ist sie auch als TV-Moderatorin ein Begriff. Die vierfache Schwingerkönigin arbeitet heute als Lehrerin in Einsiedeln.

Die Schwyzerin liess es sich nicht nehmen, über die Geschichte der Frauen im Sägemehlring zu berichten. Alles begann im Jahr 1980 mit der Berneroberländerin Dora Hari. Sie gedachte, den Schwingsport für die Frauen zu öffnen. Sie organisierte innert kürzester Zeit gegen teils erbitterten männlichen Widerstand das erste Eidgenössische Schwingfest für das weibliche Geschlecht. Gekommen sind – die Optimistischsten rechneten mit 10 000 Gästen – nicht weniger als 17 000 Zuschauerinnen und Zuschauer sowie 70 Aktive, welche die erste Schwingerkönigin unter sich ausmachten. Unter den Ehrengästen befanden sich damals auch fünf Schwingerkönige, die mit ihrer Präsenz dem Aufschwung des Frauenschwingsports zusätzliche Impulse verliehen. Dies sehr zum Missfallen vieler Männer, die fanden, dass Frauen im Sägemehlring nichts verloren hätten.

Mit dem Schwingen, hob die Rednerin hervor, leisteten die Frauen einen wichtigen Beitrag zur Pflege unserer Traditionen. «Man trifft sich, man redet miteinander, man hilft sich und zieht am gleichen Strick», fuhr sie fort. Nach diesen Grundsätzen hätten schon unsere Vorfahren gelebt. Und diese Werte gelte es zu bewahren. Mit den Worten «Tragen wir Sorge zu unserer Schweiz» schloss Kälin ihre Rede ab.

Danach amtete die Rednerin als Glücksfee und fischte aus einer Milchkanne zwei Talons mit richtigen Antworten zu einigen Fragen über das Schwingen. Zu gewinnen gab es je zwei Esaf-Eintrittskarten.

Stolz, Dankbarkeit und gesunder Menschenverstand

Tenniken | Multitalent Dani Kalt als Festredner

svr. Häufig sind es Personen aus der Politik, die sich an Bundesfeiern ans Publikum wenden. Die Gemeinde Tenniken hat sich jedoch auch dieses Jahr etwas anderes überlegt und als Höhepunkt ihrer Bundesfeier den Sissacher Unternehmer, Entertainer und Musiker Dani Kalt als Festredner eingeladen. Er richtete einige Worte an die feiernde Bevölkerung – traditionell beim Holzschopf und musikalisch umrahmt durch den örtlichen Musikverein.

Nach der Begrüssung durch den iterimistischen Gemeindepräsidenten Thomas Grüter übernahm Dani Kalt das Wort. Der 50-Jährige liess seine Zuhörerinnen und Zuhörer an seinen früheren Lebenserfahrungen und seiner Karriere teilhaben und knüpfte diese Erinnerungen an die Begriffe Stolz, Dankbarkeit, Ehrgeiz und gesunder Menschenverstand. Er sei stolz darauf, was er früher auf dem elterlichen Bauernhof als junger Mann alles habe lernen dürfen, sagte Kalt, «und so sollten auch wir auf unsere Schweiz stolz sein und unsere wichtigen Traditionen pflegen sowie nach aussen tragen».

Durch einen Aufenthalt in Sri Lanka mit der Gründung von vielen Projekten hat Kalt gelernt, was Dankbarkeit bedeutet. Selber ist er dankbar und glücklich, dass er in der Schweiz auf die Welt gekommen ist. «Es hätte genauso gut in den Slums von Afrika sein können.» Mit der Gründung eines eigenen Geschäfts vor 25 Jahren verbindet er den Begriff Ehrgeiz und fragte sich, wo heute der Ehrgeiz bei den jungen Menschen geblieben ist. «Geht es uns etwa zu gut in der Schweiz?» Schliesslich brachte der Redner seine Hoffnung zum Ausdruck, dass die Menschen in der Schweiz mit gesundem Menschenverstand auf dem richtigen Kurs bleiben.



So herzhaft in Tenniken um den «Chilchacher» gestritten werden kann, so friedlich wird auch das Beisammensein genossen. Bild Sander van Riemsdijk

Abgerundet wurde der offizielle Teil mit dem Singen von zwei Strophen aus dem Schweizer Psalm und mit dem Baselbieterlied. Auf den geplanten traditionellen Fackelumzug für Kinder musste wegen der anhaltenden Trockenheit aus Sicherheitsgründen verzichtet werden.

Ein Appell an die Solidarität

Läufelfingen | SP-Nationalrat Eric Nussbaumer zu Gast

je. «Wir müssen füreinander einstehen: in der Schweiz, in Europa und international.» Diesen Appell richtete SP-Nationalrat Eric Nussbaumer als Festredner an die Gäste der Läufelfinger Bundesfeier vom Sonntag. Der 62-jährige Liestaler untermauerte seine Worte mit aktuellen Beispielen, die auch das Oberbaselbiet betreffen: Solidarität mit den ukrainischen Personen, «die ihr Land vom einen auf den anderen Tag verlassen mussten», oder Solidarität mit den Leuten, die sich nicht vor einer Coronainfektion schützen können. Long-Covid bleibe eine ernst zu nehmende Krankheit, so der Redner im Hinblick auf den Herbst.

Nussbaumer, der im Jahr 2023 voraussichtlich das Präsidium des Nationalrats übernehmen wird, spannte den Bogen über die Region hinaus: Mit Blick auf die Beziehung der Schweiz zur Europäischen Union erklärte er den Begriff der «geteilten Souveränität»: «Souveränität heisst frei und nicht abhängig zu sein. Doch absolute Unabhängigkeit gibt es in einer stark vernetzten Welt wie der heutigen nicht.» Deshalb sollten die Staaten ihre Stärken in den Dienst anderer stellen. «Mit dem Einsitz im UNO-Sicherheitsrat verfolgt die Schweiz dieses Prinzip.» Auch stehe er dafür ein, dass die Schweiz einen sicherheitspolitischen Beitrag für Europa leistet, so der Europa- und Energiepolitiker.

Begrüsst von seinem «Arbeitskollegen» bei der Adev Energiegenossenschaft und dem Läufelfinger Gemeinderat Thomas Tribelhorn schloss Nussbaumer die Rede mit dem vorbeifahrenden «Läufelfingerli» ab. Bekanntlich gab es mehrmals den Versuch, die S9 durch einen Busbetrieb zu ersetzen. Das Ansinnen wurde vom Baselbieter Stimmvolk jedoch verworfen – «wegen der Solidarität mit den Homburgertalern», so Nussbaumer und erntete Applaus für seine Rede.

Neben der Festansprache gab es noch andere Programmpunkte: die Jungbürgeraufnahme, eine musikalische Begleitung des Musikensembles Läufelfingen und einen Festbetrieb.

Eigentlich eine Liebeserklärung

Oltingen | Nationalrätin spricht erstmals in der eigenen Gemeinde

jg. Eine stolze Zahl von Oltingerinnen und Oltingern feiert hoch über ihrem «Dörfli» am 31. Juli den 1. August. Die Ansprache von Nationalrätin Florence Brenzikofer kommt einer Liebeserklärung an ihre Wohn- und Bürgergemeinde gleich.

Es ist kein Vorbeikommen am Wort Idylle: spielende Kinder und Erwachsene in respektabler Zahl auf den Wiesen, an allen Tischen wird geplaudert, gegessen, getrunken, der Blick schweift vom Oltinger Schützenhaus über die Jurahügel und auf das Dorf hinunter, eine Spur Kühle ist nach einem heissen Sommertag zu spüren, Abendstimmung pur. Es fehlt einzig der blutrote Sonnenuntergang.

Unterbrochen wird diese Szene rund eine halbe Stunde lang für den offiziellen Teil mit der Festansprache im Mittelpunkt. Sie ist eingebettet zwischen dem «Baselbieterlied» und – nein, nicht dem «Schweizerpsalm», sondern – dem Oltinger Lied. Dabei handelt es sich um das vertonte Gedicht «Mys Dörfli» des Oltinger Bauerndichters Hans Gysin aus dem Jahr 1953.

Die Männerriege des örtlichen Turnvereins hat die diesjährige Bundesfeier organisiert und dabei leichtes Spiel gehabt, eine ideale Festrednerin zu finden: Florence Brenzikofer, Nationalrätin der Grünen, wohnt seit nunmehr 22 Jahren in Oltingen. Sie ist in ihrer Wohngemeinde, in die sie sich längst auch hat einbürgern lassen, am Nationalfeiertag aber noch nie zu Ehren gekommen.

Ihre Worte können auch als Liebeserklärung an das Dorf verstanden werden. «Es ist ein Privileg, in Oltingen zu wohnen», betont Brenzikofer gleich mehrfach, «in einem Ort, in dem die Dorfgemeinschaft auch gelebt wird.» Sie nennt dafür gleich mehrere Beispiele: Hier werde an Traditionen festgehalten, die andernorts verschwinden, der Austausch werde gepflegt, die Offenheit geübt, das Vereinsleben kultiviert. Und die Pandemie, so schätzt die Rednerin, habe diese Gemeinschaft eher noch verstärkt. Sie spricht von einem «Wir-Gefühl».

Natürlich klammert sie die grossen Themen wie den russischen Angriffskrieg, die «machtbesessenen Autokraten» und weitere Krisen nicht aus. Sie redet aber hauptsächlich über ihr Dorf. Als Vertreterin der Grünen kommt sie auch auf die Energieversorgung zu sprechen, die zum Stolz auf ihr Dorf beiträgt. Denn gemäss Statistik wird in Oltingen nur noch zu 18 Prozent mit den fossilen Brennstoffen Öl und Erdgas geheizt. Das entspricht dem tiefsten Wert im Kanton. «Wir dürfen uns aber nicht einfach zurücklehnen, im Gegenteil», mahnt sie und führt Beispiele an, wie sich alle im Alltag noch verbessern können: Fahrgemeinschaften bilden im entlegenen Dorf mit seiner auffälligen Wachstumskurve, gemeinsame Elektrofahrzeuge erwerben oder im Winter Pullis statt T-Shirts tragen.

Doch an Wegfahren, Pullis und den Winter mag an den Festtischen niemand denken, an diesem idyllischen Sommerabend.



«Es ist ein Privileg, in Oltingen zu wohnen»: Festrednerin Florence Brenzikofer. Bild Jürg Gohl

Im Zeichen des Zusammenhalts

Sissach | Auch ohne «Knallerei» eine gelungene 1.-August-Feier

lue. Wie jedes Jahr wurde in Sissach der Nationalfeiertag gebührend gefeiert. In der Begegnungszone vor dem «Cheesmeyer» wurde fröhlich gegessen, getrunken und angeregt geplaudert. Für musikalische Unterhaltung sorgten die Band «Blue Slinky Toy» und die Volksmusikformation «Husisteinmusik», während der kleine Hunger und der «Glusch» mit süssen und salzigen Crêpes sowie Kaffee und Kuchen vom neuen Bistro Cheesmeyer gestillt wurde. Auch gegen ein stärkeres Magenknurren war mit Fleischwaren vom Grill und mit Hörnli mit Gehacktem gesorgt.

Die Bundesfeier wurde vom Gemeinderat organisiert, konnte aber nur durch gemeinsames Anpacken von mehreren Beteiligten auf die Beine gestellt werden. Und genau dieses Miteinander schien das Motto zu sein, das den warmen Sommerabend durchzog und sich im summenden Gewusel, in den Worten von Gemeinderat Robert Bösiger und schliesslich auch in der festlichen Ansprache von Caroline Zürcher, Gemeindepräsidentin von Wittinsburg, bemerkbar machte.

Zürcher nahm den Geburtstag der Schweiz und die Einladung zur festlichen Rede zum Anlass, um die Gemeinsamkeiten und die Zusammenarbeit von Wittinsburg und Sissach hervorzuheben. «Wenn wir uns regionalisieren, zusammenarbeiten und gemeinsam Lösungen anstreben, können wir miteinander unser Oberbaselbiet stärken», so die Gemeindepräsidentin. Aber Zürcher blickte auch über die Region hinaus und sprach von aktuellen und globalen Herausforderungen, wie der immer noch anhaltenden Corona-Pandemie sowie den schrecklichen Geschehnissen in der Ukraine.

Auch an einem festlichen Tag wie dem 1. August sollten diese schlimmen Ereignisse auf der Welt nicht in Vergessenheit geraten. Denn so frei beisammen sein und feiern zu können, sei keine Selbstverständlichkeit. In Sissach schien dieses Bewusstsein am Bundesfeiertag auf jeden Fall präsent gewesen zu sein, und so wurde das Fest in vollen Zügen von der Bevölkerung genossen.



Menschenpyramiden im Licht bengalischen Feuers: So pflegt Buus Traditionen. Bild Otto Graf